

Mit Currywurst gegen Heimweh

BÜLACH. Der Verein Deutsche in der Schweiz hat am Donnerstag erstmals zu einem Stammtischtreff ins Guss 39 eingeladen. Rund 30 Personen sind der Einladung gefolgt. Erfahrungen in der Schweiz wurden ausgetauscht – und Erinnerungen an die alte Heimat.

MARLIES REUTIMANN

Die Schweiz und Deutschland wiesen zwar viele Gemeinsamkeiten auf, aber zwischen den beiden Ländern gebe es auch fundamentale Unterschiede – dies sagte Matthias Estermann, Präsident des Vereins Deutsche in der Schweiz, am vergangenen Donnerstag. Rund 30 Deutsche nahmen an einem Stammtischtreff im Büelacher Kulturzentrum Guss 39 teil. «Für einen erfolgreichen Weg in der neuen Heimat zeigen wir den Auswanderern, wie sich zum Beispiel die Lebenshaltungskosten zusammensetzen oder anderes», erklärte Estermann.

Dazu hilft ein Ordner, mit dem er seinen Landsleuten Unterstützung bietet: Jobsuche, Fragen zur Krankenkasse, Erklärungen zu Sozialversicherungen und weitere Themen. Am Tisch sitzt auch Vanessa Ziegler aus Ried bei Neerach. Seit April dieses Jahres lebt die Deutsche in der Schweiz. «Durch meinen Schweizer Partner bin ich nach Ried gekommen», erzählt die 33-Jährige.

Tipps und Rat von Profis

Durch die Tatsache, dass die Schweiz nicht der EU angehört, wurde Ziegler beim Umzug mit Formularen und Papieren konfrontiert, die sie nicht kannte. Wie viele andere Anwesende wurde auch sie durch einen TV-Beitrag auf den Verein aufmerksam. «Ich bin heute Abend hier, um mir von Profis und erfahrenen Landsleuten Informationen und Tipps zu holen», sagt die Schwarzwälderin.

Die meisten Menschen verlegen den Lebensmittelpunkt in ein anderes Land, wenn sie dort eine Arbeitsstelle gefunden haben. Bei Ziegler war es umgekehrt: Sie folgte erst der Liebe und sucht jetzt nach einer passenden Stelle. Etliche Bewerbungen hat sie schon abgeschickt, doch bisher klappte noch keine. Sie räumt ein, dass sie sich die Suche nach einem Job und den Integrationsprozess in die Arbeitswelt leichter vorgestellt hat, doch sie ist zuversichtlich, mit Hilfe der neuen Informationen bald etwas Passendes zu finden. Ähnliche Erfahrungen,

gen, die Vanessa Ziegler und andere Vereinsmitglieder machten, bewogen Mat-

thias Estermann vor zwei Jahren zur Vereinsgründung. «Deutsche, die in der Schweiz leben und arbeiten möchten, sind sich oft der fundamentalen Unterschiede nicht bewusst», erklärt er. Die Schweizer gehen anders miteinander um, das Vokabular ist vielfach nicht identisch.»

Der 42-Jährige weiss, dass man dadurch den Boden unter den Füßen verlieren kann. Damit dies nicht geschieht, bietet sein Verein Beratung und Information – und deutsche Gemütlichkeit. Am Donnerstag ist von Heimweh nichts zu spüren. Statt bei einem Glas Bier sitzt man bei einer «Stange» und ge-

niest die Currywurst. Sie ist nicht in Deutschland hergestellt worden, sondern in Einsiedeln. Aber darauf kommt es nicht an: Hauptsache, die Sauce ist scharf und würzig.

Weitere Informationen über den Verein Deutsche in der Schweiz und Kontaktmöglichkeiten finden sich im Internet unter www.deutsch-schweiz.ch.



Der Büelacher Bankfilialenleiter und Mitorganisator Damian Lanter, Vanessa Ziegler und Vereinspräsident Matthias Estermann (von links) geniessen deutsche Gemütlichkeit und natürlich eine leckere Currywurst im Kulturzentrum Guss 39. Bild: David Küenzi

300 Unterschriften gegen Kindergarten-Schliessung

WASTERKINGEN. Gegner der Kindergarten-Schliessung in Wasterkingen verlangen ein Gespräch mit den zuständigen Schulbehörden. Sie schliessen auch rechtliche Schritte nicht aus.

An der Gemeindeversammlung in Wasterkingen kamen weitere Unterschriften gegen die geplante Kindergarten-Schliessung hinzu. Über 300 sind es mittlerweile. Die Gegner fordern per Petition die Behörde der Schule Unteres Rafzerfeld (SUR) und das Volksschulamt dazu auf, ihren Entscheid rückgängig zu machen. Gemeinderat Peter Zuberbühler hatte den Bogen aufgelegt und zuvor als Privatperson das Wort ergriffen. Er kritisierte, die Behörde habe zu nächst unzureichend informiert und später in einem Gespräch nur für rote Köpfe, nicht aber für Lösungen gesorgt.

Die Sachlage gebe der Schulbehörde wohl recht, gestand Zuberbühler ein. Sie begründet ihren Entscheid mit der tiefen Kindergärtlerzahl in Wasterkingen. Nach den Sommerferien wird sie von 13 auf 8 sinken. «Ich vermute aber, dass noch nicht alle Optionen geprüft wurden», sagte Zuberbühler. Vielleicht gebe es Schulmodelle, mit denen Wasterkingen einen Kindergarten betreiben

könne. Aus einem Treffen mit Vertretern des Volksschulamtes erhofft Zuberbühler sich mehr Informationen und Lösungsansätze. Gemeindepräsident Hans Frei würde es begrüssen, wenn auch ein Regierungsrat dabei wäre. «Es geht uns auch darum, die Perspektive einer kleinen Gemeinde darzulegen und denen in Zürich die Augen zu öffnen», sagte Frei. Falls auch dieses Gespräch nicht fruchte, müsse die Gemeinde noch einmal über die Bücher, sagte Peter Zuberbühler. Denkbar seien aus seiner Sicht auch rechtliche Schritte.

Els Spühler geehrt

Als Werkvorsteher hatte Zuberbühler zuvor die neue Wasserverordnung vorgestellt. Sie wurde mit den Zuständigen von Wil und Hüntwangen erarbeitet und soll die veralteten Regelungen der drei Gemeinden ersetzen. Am Mittwochabend genehmigten die Wilemer die neue Verordnung einstimmig; am Donnerstagabend taten es die Wasterkinger ihnen gleich. Diskussionslos verabschiedeten die 39 Stimmberechtigten (9,3 Prozent) auch die Rechnung 2012 mit einem Ertragsüberschuss von 17000 Franken.

Emotional war die Ehrung von Els Spühler, die mit 90 den Weibeldienst abgibt. Die Gemeinde verdankte ihre vielen Verdienste für das Dorf mit einem Apéro und Blumen. (h2)

Kompetenzzentrum erwägt Subventionen für Tages- und Nachtambulanz

BASSERSDORF. An der Aufsichtsratssitzung des Kompetenzzentrums für Pflege und Gesundheit wurde am Donnerstag eine Umfrage zur Bedarfsplanung für die kommenden Jahre präsentiert.

MANUEL NAVARRO

«Jede der 20 Gemeinden, die Teil des Kompetenzzentrums sind, haben in Bezug auf angebotene Pflegeleistungen sehr unterschiedliche Bedürfnisse.» So fasste Marlies Petrig, Leiterin Health Care Services beim KZU Kompetenzzentrum Pflege und Gesundheit, die Ausgangslage der Bedarfsplanung zusammen. Das KZU wollte bei der Umfrage herausfinden, wie sich die Bedürfnisse der Gemeinden künftig entwickeln würden und wie man sich am besten darauf vorbereite. Dabei wurde festgestellt, dass keine Gemeinde mittel- oder langfristig von einem Bedürfniswachstum ausgeht. Dafür verantwortlich sind laut Petrig der Ausbau von gemeindeeigenen Angeboten und der Umstand, dass einige Gemeinden eine eher junge Bevölkerung aufweisen. Zudem spielt auch der Standort der Gemeinden in Bezug auf die Infrastruktur des KZU eine Rolle.

Hausärzte werden immer rarer

«Wir wissen, dass viele Hausärzte unserer Gemeinden zwischen 60 und 64 Jahre alt sind», so Marlies Petrig. «Viele von

ihnen werden in den nächsten Jahren pensioniert, und nicht immer werden diese Praxen neu besetzt.» So geschah dies kürzlich in Bassersdorf. Nicht alle Gemeinden seien sich dieser Verknappung des Angebots bewusst, so Petrig, obwohl Hausärzte ein wichtiger Teil der Betreuungskette seien. «Wir raten den Gemeinden, hier eine besondere Antenne zu entwickeln», sagt Petrig.

Im Weiteren hat das KZU bei der Bedarfsplanung die Tages- und Nachtambulanz untersucht. Diese ermöglichen es, den Heimeintritt von Menschen hinauszuzögern und ein Angebot zu bieten, bei dem die Personen weiterhin mehrheitlich zuhause wohnen. Je länger jemand zuhause wohnt, desto mehr Geld spart die Gemeinde, denn das Wohnen in Heimen kostet sie deutlich mehr als Aufenthalte in Tages- oder Nachtambulanzen. Das KZU hat nun einen Subventionsvorschlag vorbereitet: Wer das Angebot einer Tages- oder Nachtambulanz in Anspruch nimmt, soll in Zukunft für die ersten beiden Tage pro Woche nur die Hälfte der Kosten von rund 100 Franken übernehmen müssen, den Rest würde die Gemeinde zahlen. Auch für den dritten

und vierten Tag würde die Gemeinde noch einen Betrag von 25 Franken übernehmen, erst ab dem fünften Tag gingen die Kosten voll zulasten des Betreuten. Damit könnten auch im schlechtesten Fall immer noch gut 180000 Franken seitens der Gemeinden eingespart werden, während gleichzeitig die Kosten für Betreute und Angehörige sanken und ein definitiver Heimeintritt erst zu einem späteren Zeitpunkt unumgänglich würde. In einem halben Jahr will das KZU den Vorschlag nochmals diskutieren.

1,1 Millionen minus

Geschäftsleiter André Müller präsentierte eine Jahresrechnung 2012 mit einem auf den ersten Blick deutlich höher als erwarteten Verlust. Wegen Rückstellungen für die Beamtenversicherungskasse von über 2,8 Millionen Franken betrug dieser über 3,9 Millionen Franken. Sieht man von diesen Rückstellungen ab, zeigt sich ein effektiver Verlust von 1,1 Millionen Franken, gut 600000 Franken mehr als budgetiert. Grund dafür sind eine tiefere Auslastung der Pflegeplätze sowie eine etwas tiefere Pflegebedürftigkeit und eine höhere Anzahl von Spitalaufenthalten. (nav)